

## Politische Rundschau. Deutschland.

Freitag früh sind der Kaiser und die Kaiserin, sowie König Wilhelm von Württemberg mit den anderen kaiserlichen Gästen mittels Sonderzuges nach Elbing abgereist.

Kaiser Wilhelm hat am Donnerstag bei der Galatafel in Königsberg eine hochbedeutende politische Rede gehalten, in der er sich in erster Linie gegen die Agrarier wandte, deren Opposition er scharf geißelte. Indessen versprach er zu vergessen, was bisher geschah. Nur möge sich der Adel vertrauensvoll um den Thron scharen, wie der Epheue um die Eiche. Der Kaiser forderte auf „zum Kampf für Religion, Sitte und Ordnung, gegen die Parteien des Umsturzes!“ Die Rede des Kaisers charakterisiert sich als ein Vertrauensvotum für den Reichskanzler Grafen Caprivi gegenüber den Agrariern.

Der Kaiser hat folgendes verfügt: In denjenigen Fällen, in denen die Fluren- und Gemarkungen als besonders hohe sich herausstellen, hat mir das Kriegsministerium Berichte der Divisionskommandeure vorzulegen, welchen besonderen Umständen dies zuzuschreiben ist und welche Anordnungen zur Besserung der Flurschäden getroffen waren.

Die Beteiligung des Königs Albert von Sachsen an den ostpreussischen Kaisermandatieren hat für den königlichen Feldherrn noch eine besondere Bedeutung. König Albert feiert nämlich, wie das „Leipz. Tagbl.“ mitteilt, in diesem Monat das 25jährige Jubiläum seiner Zugehörigkeit zur preussischen Armee. Am 17. September 1869 war es, als Kaiser Wilhelm I. dem damaligen Kronprinzen von Sachsen das ostpreussische Dragoner-Regiment Nr. 10 verlieh. König Albert erhielt betanlich in der Vorjahre gelegentlich seines 50jährigen Militärdienstjubiläums auch das 2. Garde-Infanterie-Regiment verliehen.

Ein parlamentarischer Berichterstatter weiß den baldigen Rücktritt des Herrn von Bötticher anzukündigen; in gewissen politischen Kreisen gelte derselbe nur als eine Frage der Zeit. Die gleiche Meldung ist schon oft aufgetaucht und hat sich hinterher als unbegründet herausgestellt.

## Frankreich.

Ein Gnadenakt des Präsidenten Casimir Perier, der einen Deutschen betrifft, verdient, da ihm eine gewisse politische Bedeutung beizumessen ist, der Erwähnung. Zwei Söhne eines Angestellten des Berliner Zentral-Viehofes dienen seit Jahren in der französischen Fremden-Legion, und einer derselben war wegen schwerer Insubordination vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden, welche Strafe dann in langjährige Festungshaft umgewandelt worden war. Jetzt nun hat der Präsident der französischen Republik, den jungen Deutschen völlig begnadigt, was auf die Haftentlassung der französischen Offiziere, die in der Festung May interniert gewesen waren, zurückzuführen und als ein Akt der Rührung des französischen Staatsoberhauptes gegen den Deutschen Kaiser aufzufassen sein dürfte. Der begnadigte junge Mann befindet sich bereits wieder in seinem Allicier-Regiment, um seine Dienstzeit zu beenden.

## England.

In England beginnen nach Schluss des Parlaments bereits die Wahlen im Lande. Die erste größere Rede hat der Führer der Unionisten, Chamberlain, in Liverpool gehalten. Naturgemäß lief die Rede auf eine scharfe Kritik der Regierung hinaus, der er eine vollständig demütigende Abhängigkeit von der Treppartei vorwarf. Zugleich behauptete der Redner, alle Bemühungen der Regierungen, die Agitation gegen das Oberhaus in Fluss zu bringen, seien mißlungen. — In letzterer Beziehung spricht Chamberlain eine offenkundige und bewusste Unwahrheit aus. Denn die Regierung hat gerade abichtlich zu vermeiden gesucht, in der Oberhausfrage die Bewegung zu schüren.

Der zur Zeit in Norwich tagende Kongress der englischen Gewerksvereine nahm mit 256 gegen 5 Stimmen eine Resolution an, durch welche die parlamentarische Kommission

aufgefordert wird, ein Gesetz vorzuschlagen, das den obligatorischen 8 stündigen Arbeitstag für alle Gewerbe einführt.

Die heftigen Schmerzen, von denen der Graf von Paris zeitweise erfaßt wird, werden durch Morphium in der Weise gelindert, daß er nicht eingeschlafen wird, weil er die volle Klarheit des Geistes bis zum letzten Augenblicke bewahren will, um sich mit seinem Sohne, dem Herzog von Orleans, unterhalten zu können.

## Holland.

Die Lage der Holländer auf Lombok ist eine so eigentümliche geworden, daß allgemeine Ungewißheit über die zunächst zu ergreifenden Schritte herrscht. Die Thatsache, daß ein Korps von 50 Mann sich in den Händen der Balinesen befindet und nur unter der Bedingung des Abmarsches der niederländischen Truppen freigegeben werden soll, wirkt naturgemäß lähmend auf die Entschlüsse des niederländischen Oberbefehlshabers, da es entsehrlich wäre, diese Leute dem sonst unvermeidlichen Martirtode zu überliefern. Ohne diesen Zwischenfall würde die Niederwerfung der Balinesen kaum Schwierigkeiten machen, daß die Hauptbevölkerung Lomboks, die Saksaks, selbst auf Seite der Holländer steht. Die Balinesen sind erst nach Lombok zugewandert und bilden nur einen geringen Bruchteil der Bevölkerung; durch ihre kriegerische Thätigkeit haben sie aber die Herrschaft an sich gerissen, die sie unter grauerer Unterdrückung der Ureinwohner ausgeübt haben.

## Rußland.

Die Adm. Jg. meldet aus Petersburg: Gegenüber den verschiedenen Gerüchten über die Krankheit des Kaisers Alexander wird von bestunterrichteter Seite berichtet, daß Professor Sacharin daran festhält, hinreichende Ruhe und Schonung würden den Kaiser in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder vollständig herstellen. Professor Sacharin soll hauptsächlich nach Helowisch mitgeteilt sein, um daselbst den vom Kaufhaus kommenden Großfürsten Georg nochmals zu untersuchen.

## Balkanstaaten.

Wie die „Agence Balkanique“ meldet, ist Stambulow vor den Untersuchungsrichter gerufen worden, um sich wegen der in einer Unterredung mit dem Berichterstatter der „Frankf. Jg.“ gemachten beleidigenden und verleumdenden Äußerungen gegen den Prinzen Ferdinand zu verantworten. Stambulow erschien mit acht Freunden, welche mit Gold gefüllte Beutel zur Zahlung der wahrscheinlich geforderten Kaution trugen. Auf die Frage des Richters, ob Stambulow gegen den Berichterstatter die infrimierten Äußerungen gemacht habe, erwiderte Stambulow, er schulde dem Richter keine Antwort. Die geforderte Kaution von 30 000 Franc wurde sofort erlegt. Es wird berichtet, die Freunde Stambulows hätten über 100 000 Franc, die offenbar aus dem Eigentum Stambulows stammten, mit sich geführt. Da sich vor dem Gerichtsgebäude eine Menschenmenge angesammelt hatte, ließ der Richter Stambulow und seine Begleiter in Wagen unter Bedeckung von Wachen zurückführen. Die Wagen wurden mit Steinen beworfen; es ist nicht bekannt, ob jemand verletzt wurde.

## Amerika.

Die Jagd im Beringsmeer hat abermals zu einer Differenz zwischen England und den Ver. Staaten geführt. Das englische Segelschiff „Wanderer“ wurde durch einen amerikanischen Kreuzer festgehalten, nach Victoria gebracht und einem dort stationierten englischen Kanonenboot übergeben, weil es eine Kanone und die dazu gehörige Munition an Bord hatte, was in einem Abkommen zwischen England und der Union allerdings unterlag worden ist, während von Kanada aus damals alsbald hervorgerufen wurde, nur der Gebrauch von Feuerwaffen bei der Jagd im Beringsmeer dürfe verboten werden, nicht der Besitz solcher. Das kanadische Marine-Departement hat sich deshalb geweigert, das Schiff in Verwahrung zu nehmen, und gegen den Kommandeur des englischen Kanonenboots, das sich hierauf eingelassen, soll von dem Besitzer des beschlagnahmten Schiffes ein Prozeß angestrengt werden, England hat es

in der Angelegenheit somit gleichzeitig mit den Ver. Staaten und mit seiner Kolonie Kanada zu thun.

## Afrika.

Die Kämpfe im Congogebiet scheinen nunmehr ihrem Abschluß nahe zu sein. Nach jetzt eingetroffenen Nachrichten des Hauptmanns Desamps hat dieser auch die letzte Boma des Araberführers Numaliza am Tanganjika besetzt und beabsichtigt, den bedeutendsten Verbündeten Numalizes, Kinioni, anzugreifen, der sich am rechten Ufer des Kufizi, zwei Tage-reisen nördlich des Tanganjika, festgesetzt hat. Hauptmann Long erhielt den Auftrag, Abanga wiederzuerobern. Leutnant Lange errichtete im Norden der Halbinsel Ukwari einen Posten, der notwendig ist, um den Verkehr zwischen den Arabern von Kassongo und denen von Udziji zu überwachen. Numaliza ist nach dem deutschen Teil von Urundi geflohen. Der Einfluß der Araber gilt als gebrochen.

## Asien.

In den Kriegsoperationen zwischen China und Japan scheint ein Stillstand eingetreten zu sein; schon seit geraumer Zeit erfährt man vom koreanischen Kriegsschauplatz so viel wie nichts, die meisten Nachrichten beschränken sich auf Mitteilungen über mehr oder minder unbedeutende Truppenverschiebungen.

## Von Nah und Fern.

**Eine Verichtigung.** Wie die Münch. N. Nachr. melden, ist der Hauptmann v. Kreh zu Krefeld nicht durch einen scharfen Schuß getötet worden, sondern infolge eines Schlaganfalles gestorben.

**Die Vredbrühr** unter der Meiser Garnison hat bisher 50 Soldaten ergriffen. Im ober-schlesischen Kreise Falkenberg ist die Ruheperiode beinahe aufgetreten; in Wiersbich sind 21 Erkrankungen und 5 Todesfälle vorgekommen.

**Die Flucht aus Danzig.** Wie nähere Ermittlungen über die Flucht des wegen Zweifels am tödlichen Ausgange zu 2 1/2 Jahren Festung verurteilten russischen Barons Nikolai v. Kummell aus der Festung Weichselmünde ergeben haben, ist dieser über eine 2 Meter hohe Festungsmauer geklettert und hat dann den Festungsgraben überschritten. Das ist ihm sehr leicht geworden, da auf dem Graben eine große Menge Fichtenzweige lagen, die eine förmliche Brücke bildeten. Nachdem er ins Freie gelangt, ist der Flüchtling wahrscheinlich zu Wasser nach einem russischen Hafen entkommen. Seit 23 Jahren ist aus der Festung Weichselmünde niemand entwichen, obwohl sie zeitweise, namentlich in den achtziger Jahren, ziemlich stark mit Gefangenen belegt war.

**Um einer Anklage wegen Betruges** aus dem Wege zu gehen, hat sich nach der „Danz. Jg.“ der bisherige Stadtkämmerer Wobke in Lauenburg erschossen. Er ging des Morgens jagdmäßig ausgerüstet von Hause weg und hat bald darauf den Selbstmord ausgeführt. Lange Jahre war er in Lauenburg als Kämmerer thätig. Es wurden schon im vorigen Jahre allerlei Gerüchte laut, und diese haben ihn wohl bewogen, im Mai seine Pensionierung zu beantragen, die von den Stadtvorordneten auch genehmigt wurde. Schließlich ist gegen ihn ein Verfahren wegen Betruges eingeleitet worden.

**Ein horstiger Passagier.** In einem von Dortmund nach Dorfeld fahrenden Wagen der elektrischen Straßenbahn ging es vor einigen Tagen recht lustig zu. Eine Bäuerin kam vom Viehmarkt und hatte ein kleines Ferkel gekauft. Um baldigst damit nach Hause zu kommen, verbergte sie das Schweinchen unter ihrem weiten Mantel und betrug am Adenerplatz ganz naiv die Straßenbahn. Nachdem der Wagen eine Strecke zurückgelegt, wurde es plötzlich unter dem Mantel lebendig. „Hui! Hui!“ rief sie es in einem fort, die Mitfahrer in höchsten Schrecken versetzend. Eine förmliche Panik aber entstand erst, als das Vorstreich der Bäuerin entwischte und schreiend im Wagen umherrannte. Nunmehr trat der Kondukteur vor und verweigerte der Frau sowohl, wie ihrem „Schützling“ das weitere Mitfahren, indem er bemerkte, es sei eine elektrische und keine Schweinebahn.

Die Bäuerin ging fogleich, bemerkte aber beim Aussteigen nach: „Es glühe, es sind in diesem Wagen schon größere Schweine west!“ Sprach's und ging langsam von dannen.

**Daß man bei Reisen ins Ausland** einen genügenden amtlichen Ausweis über seine Person mit sich führen soll, zeigt ein Mißgeschick, das einem angehenden Bürger Hochwums, dem Leiter einer höheren Unterrichts-Anstalt, in Ansbach widerfuhr. Er wurde dort in der demotivbar unschuldigen Weise in eine Diebstahlsgeheißel verwickelt und trotz Beteuerung seiner Unschuld dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Da er sich auch hier nicht genügend ausweisen konnte, wurde er sechs Tage im Untersuchungsgefängnis gefangen gehalten und erst auf dessen feierliche Feststellung der Person, die unglückliche Weise sich auch noch versorgerte, entlassen.

**Abgewiesene Millionenforderung.** Der Gutsherr Herr v. d. Reitenburg in Hannover ist mit seiner Millionenforderung an den schwedischen Staat abgewiesen worden, weil er nicht genügend nachgewiesen habe, daß er ordentlich Inhaber der Forderung sei; außerdem wurde er in die Kosten verurteilt. Die Forderung, um die es sich hier handelt, stammt aus dem dreißigjährigen Krieg. Als nach dem Tode Gustav Adolfs großer Geldmangel in Schweden herrschte, wurde er fortgesetzt werden sollte, fand Schweden in Deutschland opferwillige Freunde, die Geld vorstießen. Unter diesen befand sich auch ein Bürger in Lübeck, der Kaufmann Jakob Kriewe, dem der schwedische Staat laut Schwedenschein vom Jahre 1636 68 500 Riksdaler schuldet. Dem „besonders liebenswerten“ Kriewe sollte diese Summe in zwei Terminen bis 1866 zurückgezahlt werden. Es kam aber nie zur Tilgung der Schuld, obwohl zahlreiche Verläufe der Inhaber des Schuldscheins unternommen wurden. Jetzt machte v. d. Reitenburg, der durch Erbchaft in den Besitz der alten Schuldurkunden gekommen war, Ansprüche gegen Schweden geltend, und die Summe, um die es sich hier handelt, sind diese 68 500 Riksdaler nach 6 Prozent Zinsen (über 4 Millionen Kronen) vom 27. Dezember 1636 bis zum Tage der Zahlung.

**Das südbungarische Schlammbad Meilenze,** seit Jahrzehnten berühmt durch mancher Wunderkur, wurde von einer seltsamen Katastrophe ereilt. Vor einigen Tagen sank ein Wasser in den Schlammabfuss immer tiefer, und Sonntag morgens, als die zahlreichen Stagnation herbeikamen, fanden sie die Bäder total angetrocknet. Die sonst so wasserreichen heißen Quellen waren verstopft. Die bestürzte Badeverwaltung veranlaßte den ausgegrabenen Schlamm in heißen Bannensäubern aufzulösen. Die Prozedur nahm jedoch die kürzeste Zeit in Anspruch auf und zogen es vor, das Bad zu verstopfen, um die Ursachen der Katastrophe zu erforschen und Abhilfe zu schaffen.

**Ein Kellner, Vater von sieben aktiven Offizieren.** In einem der großen Restaurants des Boulevard des Italiens in Paris erfreut sich einer der Kellner einer Nachkommenschaft von sieben Söhnen, die er sämtlich in die Armee eintreten ließ. Sechs seiner Kinder sind heute Marineoffiziere und ausnahmslos in aktiven Diensten. Der siebente ist als Major im vorerwähnten Jahre in Longking. Drei derselben sind Ritter der Ehrenlegion.

**Ein Vorfall, der einzig in seiner Art** dürfte, hat sich soeben in Paris ereignet. Auf der Höhe der Rue des Martyrs in der Haute Nr. 88 befanden sich zwei alte Kellnergebäude, die beide von Mietern bewohnt waren, aber eine gemeinsame Treppe und ein gemeinsames Klosett hatten. Die beiden Gebäude gehörten nicht einem und demselben Eigentümer. Der Eigentümer des einen Gebäudes hat nun den des anderen vor kurzem aufgefordert, eine besondere Treppe und ein besonderes Klosett für seine Mieter herzustellen zu lassen. Da diese Forderung unbeachtet blieb, so ließ der vergeblich reklamierende Eigentümer vor acht Tagen Maurer kommen, die den Zugang zur Treppe und zum Klosett für die Bewohner des anderen Gebäudes durch Errichtung einer Mauer sperrten. Seit dieser Zeit sind die letzteren

## Geimgefunden.

11]

(Fortsetzung.)

Des anderen Tages wurde die gemeinsame Wanderung mit dem Vieh angetreten. In jedes Stück derselben war bekränzt, wie es Sitte und Brauch beim Austriebe, und auch Vießchen hatte sich einen duffigen Kranz ins Haar gewunden und einen zweiten trug sie in der Hand. So schritten die beiden mit ihrer Herde unter Scherzen und Lachen fröhlich dahin. Endlich fragte Peter neugierig:

Vießchen, warum trägst du denn den großmächtigen Kranz in der Hand, es hat ja ein jedes Tier bereits den seinen?

Da rief Vießchen fröhlich:

Der Kranz ist für dich, Peter, denn du gehst zu meiner Herde!

Du meinst als Vadesel, wegen des schweren Korbes, den ich dir zuliebe trage?

Nein, du gehst unter die Schafe und sollst denselben als Viehhammel dienen!

Nach diesen Worten hing sie ihm den Kranz um den Hals, wogegen sich Peter nur scheinbar sträubte, da er ein Freund eines jeden Späßes war und kein größeres Vergnügen kannte, als Vießchen zu allen Narreteien zu dienen; er meinte jedoch scheinbar abwehren zu müssen:

Aber Vießchen, was würden die Leute sagen, wenn man uns sehen würde?

Was hat denn mein großes Schaf nach der Meinung der Leute zu fragen? Zur Strafe für deine late Rede bekommst du jetzt auch noch die

Ruhglocke um den Hals, die die Braungeflecke trägt!

Die Drohung wurde sofort ausgeführt und gleich darauf baumelte die Glocke am Halse Peters, der nun, um der ganzen Geschichte mehr Wahrscheinlichkeit zu verleihen, drohend sein Ruh ertönen ließ, in welches sämtliche Röhre wohlgenut einstimmten.

Als sie eben an eine Biegung des Weges gelangten und Peter abermals mit aller Kraft zu kränken begann, während Vießchen den Kopf, den er auf dem Rücken trug, mit der Peitsche bearbeitete, standen sie plötzlich zwei Männern gegenüber, die sie bisher nicht wahrnehmen konnten. Der eine derselben war der Sandwirt Andreas Hoyer, der andere trug gleichfalls die malerische Tracht der Passagiere; man sah ihm jedoch an, daß er sich nicht heimlich in derselben fühlte.

Die beiden brachen bei dem Anblicke, der sich ihnen bot, in herzliches Lachen aus, in welches auch Vießchen schadenfroh einstimmte, wenn auch etwas verschämmt. Nur Peter fühlte sich ziemlich unbehaglich, da er Fremden gegenüber nicht gern als Hauswurst erschien. Er war jedoch so klug, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Noch immer lachend begann Hoyer zu Vießchen:

Was für prächtiges Vieh du auf die Alpe treibst, ja sogar ein zweibeiniges Stück hast du darunter! Das würdest du gewiß nimmermehr verkaufen, das ist dir gewiß ans Herz gewachsen?

Proßler's nur, Sandwirt, ich geb dir's billig! Ichrate Vießchen, 's ist nicht viel wert!

Wenn's auch jetzt launisch ist, so wird es doch mitunter wild wie der Teufel, drum nimme es hin und fähr's zum Fleischer, denn es ist eben nur gerade Zeit genug zum Schlachten!

Einsteilen mußst du es uns für eine Weile borgen, du sollst es jedoch unverfehrt zurück erhalten. Mein Freund hier will deinen Schaf nur um einen wichtigen Botengang erfuchen, den er ihm gewiß zu Gefallen thut, nachdem er dich auf die Alp begleitet hat!

Während Hoyer mit Vießchen eine Strecke vorausging, blieb Peter auf einen Bink des Fremden bei diesem stehen. Als die beiden allein waren, zog dieser ein Päckchen hervor und nachdem er sich schon umgesehen, sprach er geheimnisvoll:

Ich bin der kaiserliche Hofkommissar Baron Hormayr und bringe den braven Tirolern eine offene Postkarte vom Erzherzog Johann, welche durch das ganze Land verbreitet werden soll. Sei so gut, dieses Päckchen zu eurem Paterer hinunterzutragen, welcher für die Verteilung des Auftrages sorgen wird; du erweist dir dadurch ein Verdienst ums Vaterland. Und hier nimme einen kleinen Botenlohn!

Nach diesen Worten wollte der Baron Hormayr dem Burschen ein Goldstück in die Hand drücken, wogegen dieser sich entschieden wehrte, indem er lebhaft entgegnete:

Und wenn ich hungern müßte, nahm' ich nicht einen Kreuzer an, denn es ist mir eine Freud' und eine Ehr', daß du mir die Postkarte anvertraust. Größ den Erzherzog Johann und sag' ihm, daß wir den letzten

Wastropfen für Oesterreich geben und daß wir

den Feind schon vertreiben wollen. So freudig ist bereit bin, mit meinem herzigen Schaf den Kreuzer zu treten, so freudig will ich mein Leben dem Vaterlande opfern!

Da reichte Baron Hormayr Peter die Postkarte, indem er bewegt sprach:

Du hast ein treues, waderes Tiroler Schaf und dein Grub und deine Worte werden Erzherzog Johann hohe Freude bereiten!

Als Peter nachher wieder allein mit Vießchen der Alp entgegenritt, da ging er stramm und hochauferichtet an ihrer Seite und der Ders schnelle Stolz und Freude. Von Zeit zu Zeit ließ er ein helles Lachen erklingen.

Vießchen war weder von seinem zerfetzten Wejen, noch von der Nachricht erbaut, daß er wenn er sie hinaufgeleitet haben werde, wieder zu Thale müsse; selbst die Verführung durch die in wenig Stunden wieder bei ihm erscheinen werde, vermochte sie nicht zu befehlen. Sie drohte ihm, daß sie ihm dafür mitteilen werde, was der Fremde ihr vor dem Weggehen zugesichert. Alles Bitten des gierigen Peter blieb vergeblich, sie ließ sich erweichen. So erreichten sie denn unter Scherzen die Sennhütte auf der Alp. Als Peter sich schickte, sich wieder zu entfernen, nachdem er die nötige Besorgung, wandte Vießchen ihm den Arm zu. Da stieß er sie mit dem Finger in die Augen, daß er gewillt, die Friedenstropfen

minariem einzuleiten.

Was soll's? lautete ihre kurze Frage.

Vießchen, wenn du mir sagst, was Fremde zu dir gesprochen, so geb' ich dir

Kruz.

Was soll's? lautete ihre kurze Frage.

Vießchen, wenn du mir sagst, was Fremde zu dir gesprochen, so geb' ich dir

Kruz.